Nr. 88a. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 4,50 Mk., monatl. 1,50 Mk. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfg. Postbezug: Monatlich 1,50 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3,— Mk., für das übrige Ausland 4,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Lieferung monatl. 1,50 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die 8gespaltene Kolonelzeile kostet 80 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 30 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 15 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 60 Pfg die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Sonnabend, den 30. März 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Vordringen zwischen Somme und Avre.

Getreide- und Petroleumabkommen mit Rumänien.

Bukarest, 29. März. Staatssekretär v. Kühlmann und Minister des Aeußern Graf Czernin haben heute mittag mit den rumänischen Unterhändlern das Petroleumabkommen sowie ein Abkommen über den Bezug von Getreide und anderen landwirtschaftlichen Produkten paraphiert.

Um 1½ Uhr sind Herr v. Kühlmann und Graf Czernin, wie beabsichtigt, aus Bukarest abgereist.

Die Bedeutung der Eroberung von Montdidier.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Westfront, am 28. März.

Wenn der moderne Krieg mit Recht ein Eisenbahnkrieg genannt wird, so ist der glückliche Vorstoß auf die Punkte Montdidier und Pierrepont, die heute nacht von der Armee Hutier genommen wurden, hierfür ein eindrucksvolles Beispiel. Die ungestörte Ausnutzung seines reichen Eisenbahnnetzes ist gerade jetzt dringendes Bedürfnis für den Gegner, der weder weiß, wo auf der 100 Kilometer breiten Durchbruchsfront der stärkste Druck unsererseits jedesmal erfolgen, noch ob die bisherige Durchbruchsstelle die einzige bleiben wird. Nun reißt aber der Besitz der beiden Städte ein acht Kilometer breites

Loch in den wichtigen Schienenweg

Compiègne—Amiens, legt gleichzeitig die Eisenbahnlinie Paris—Creil—Amiens unter deutsche Feuerbedrohung und drängt so alle wichtigen Truppentransporte von ost nach nordwest mehr und mehr in weitausholendem Südbogen über Paris hinein.

Dadurch wird das Herumwerfen der ungefähr 15 Divisionen starken englischen Südarmee auf das nördliche Kampffeld der englischen Hauptmacht sehr erschwert und die Zerschneidung ihrer Streitkräfte immer drohender.

Aber der Stoß nach Montdidier ist noch von einer anderen Seite wichtig. Es wurde gestern eine kühne Bewegung ausgeführt, während die sich nördlich anschließende Armee Marwitz bekanntlich noch in heiße Kämpfe um Höhen westlich von Albert verwickelt lag, Kämpfe, die erst nach neuem Artillerieaufmarsch günstig für uns entschieden werden könnten. In diesem Stoß nun, der einen acht Kilometer breiten und 20 Kilometer tiefen Angriffskeil in die feindliche Front trieb, bietet heute die Armee Hutier ihrem nördlichen Nachbarn, der offenbar stärkere Kräfte gegenüber hat, eine naturgemäß große flankierende Entlastung. So zeugt Ludendorffs Gedanke, den Durchbruch auf möglichst breiter Front zu wagen, täglich fruchtbarste Wirkungen.

Ein Blick auf die Karte der Kriegslage am heutigen Morgen zeigt daß die militärische Situation an Spannung noch dauernd zunimmt. Dabei ist noch keine der Grundpositionen der deutschen Heeresleitung geändert worden. Wie der Befehl zum Angriff schon bis auf den Tag genau Anfang Februar festgesetzt worden war, so laufen auch heute noch die großen Bewegungen des Feindes unbewußt nach Hindenburgs Rezept. Was sich in diesen Tagen vor unseren staunenden Augen abrollt, ist

ein weltgeschichtliches Schachspiel

von erhabener Größe. Auf beiden Seiten reizt das äußerste Anfgebot an Nerven, Geist und Erziehung, an letzten moralischen Volkseigenschaften. Glücklich, wessen Herz bei den vorwärtsmarschierenden Bataillonen schlagen darf!

Dr. Adolf Koester, Kriegsberichterstatter.

Wie Montdidier fiel.

Berlin, 29. März 10 Uhr abends hatten die Deutschen Montdidier genommen. Die Franzosen, die seit Schlachtbeginn ununterbrochen gekämpft hatten, waren wiederholt aus den zäh gehaltenen Stellungen geworfen. Ein deutsches Regiment verfolgte den Gegner ungestüm 12 Kilometer weit und drang sogar über Montdidier vor. Der Rückzug der Franzosen wendete sich schließlich in **regellose Flucht.** Gewehre, Patronentaschen, Helme, selbst Mäntel wurden fortgeworfen. An der großen Straße Roye—Montdidier lagen Massen unversehrter Artilleriemunition, darunter ungezählte Granaten schwersten Kalibers. Infolge der scharfen Verfolgung konnte der Franzose das Städtchen nicht zur Verteidigung einrichten. Es blieb daher von deutschem Artilleriefeuer verschont. Nur am Ostrande brachen einige Granaten den kurzen Widerstand. Als dann aber deutsche Artillerie die Höhen östlich Mondidier krönte, litten die Franzosen furchtbar bei ihrer Flucht über den Bach südwestlich des Ortes. Dort lagen in dichten Reihen die graublau gekleideten Franzosenleichen.

Berlin, 29. März. Französische Entlastungs-Divisionen wurden sofort nach der Ausladung, ohne die Artillerie abzuwarten, eiligst in den Kampf geworfen, um den zertrümmerten englischen Divisionen Zeit zum Sammeln zu lassen. Der überstürzte Einsatz rächte sich naturgemäß sehr bald mit der völligen Niederlage dieser Truppen. Besonders schwere Verluste erlitt hierbei die französische 125. Infanterie-Division, ebenso die 1. Kürassier-Division, die unberitten ins Gefecht trat.

Englische Stellungen beiderseits der Scarpe erstürmt. — Erfolglose Gegenangriffe der Engländer bei Albert, der Franzosen bei Noyon. — Fortschreitender Angriff zwischen Somme und Avre. — 70 000 Gefangene, 1100 Geschütze. — Richthofens 74. Luftsieg.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 29. März 1918. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In örtlichen Kämpfen zu beiden Seiten der Scarpe brachen wir in die vordersten englischen Stellungen ein und machten mehrere tausend Gefangene.

Bei und nördlich von Albert setzte der Engländer erfolglose und verlustreiche Gegenangriffe fort. Zwischen Somme und Avre griffen wir erneut an. Aus alten Stellungen und tapfer verteidigten Dörfern warfen wir den Feind über Warfusée—Abancourt und Plessier nach Westen und Nordwesten zurück.

Gegen einzelne Abschnitte unserer neuen Front zwischen Montdidier und Noyon führte der Franzose mehrfach heftige Gegenangriffe. Sie scheiterten unter schweren Verlusten.

Die bisher festgestellte Beute seit Beginn der Schlacht beträgt: 70 000 Gefangene, 1100 Geschütze. Die Armee des Generals Hutier brachte davon allein 40 000 Gefangene und 600 Geschütze ein.

An der lothringischen Front hielt gesteigerte Feuertätigkeit an.

Rittmeister Freiherr von Richthofen errang seinen 74. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 29. März abends. Amtlich.

Auf dem Schlachtfelde nördlich von der Somme ruhiger Tag.

Erfolgreiche Kämpfe zwischen Somme und Avre.

Der österreichische Bericht.

Wien, 29. März. Amtlich wird verlautbart:
Im Osten und in Italien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Witterungsumschlag im Westen.

Berlin, 29. März. Den warmen Sonnenschein der letzten Tage hat bittere Kälte abgelöst. Es weht schneidender Wind. Die Ränder der Schlammtrichter sind vereist. Trotz Unbilden der Witterung haben die deutschen Truppen weitere Angriffs-Erfolge erzielt und dem Feinde eine Reihe zäh verteidigter Dörfer und Stellungen entrissen.

Kein Nachlassen der deutschen Angriffskraft.

Amsterdam, 29. März. Der Sonderkorrespondent der „Times" in Frankreich meldet: Die äußerst erbitterten Kämpfe dauern fort. **Die Kräfte der Deutschen sind noch nicht erschöpft.** Auf den nördlichen, noch stehenden englischen Flügel wird ein ungeheurer Druck ausgeübt.

Reuters Sonderkorrespondent bei der englischen Armee berichtet: **Noch ist kein Zeichen der Schwäche** in der gewaltigen Kraft des deutschen Vorstoßes in der Richtung auf Amiens zu bemerken. Um Lassigny, das der Schauplatz einer der heftigsten Kämpfe im Jahre 1914 war, hat gestern ein schwerer Kampf gewütet. Weiter nach Nordwesten zu mußten die alliierten Streitkräfte sich unter dem andauernden feindlichen Druck zurückziehen. Heute morgen entwickelte sich ein heftiges Gefecht auf dem nördlichen Teile des Schlachtfeldes. Die Deutschen richteten zwei Angriffe gegen Arras, den einen im Norden, den anderen im Süden der Scarpe. Der letztere war von ganz besonderer Heftigkeit. Um 11 Uhr wurde berichtet, daß die deutschen Streitmassen unter dem Schutze einer ungeheuren Beschießung einige Fortschritte gemacht hätten. Heute nachmittag ist das Wetter umgeschlagen. Es herrscht bittere Kälte und es droht Schnee zu fallen.

Zur Verteuerung des Reiseverkehrs.

Von Robert Seinert.

Am ersten April treten in den Personentarifen der Eisenbahnen nicht unerhebliche Verteuerungen ein, die durch das Inkrafttreten der neuen Verkehrssteuern hervorgerufen worden sind. Diese Gelegenheit ist aber zugleich benutzt worden, eine allgemeine Erhöhung der Tarife um 10 Proz., der Schnellzugszuschläge, sowie der Gepäckfrachten herbeizuführen. Die bisherige Fahrkartensteuer wird aufgehoben, wodurch die Fahrkarten bis zum Preise von 60 Pf. und die vierte Klasse nicht mehr wie bisher von der Steuer befreit bleiben. Der Reichstag hat die Verkehrssteuer nach Prozentsätzen des Fahrpreises festgesetzt; der Reisende muß sie im Fahrpreise mitbezahlen. Dabei ist aber die vierte Klasse verhältnismäßig höher belastet worden als die erste bis dritte Klasse.

Es beträgt die Belastung in

Klasse	I	II	III	IV
Neue Verkehrssteuer	16 Proz.	14 Proz.	13 Proz.	10 Proz.
Ab Fahrkartensteuer	9,96 „	5,14 „	2,75 „	—
Daher neue Belastung	6,04 Proz.	8,86 Proz.	9,25 Proz.	10 Proz.

Durch den Zuschlag von 10 Proz. auf die Einheitssätze verändern sich die in Aussicht genommenen Einnahmen aus der Verkehrssteuer, weil die Steuer auch von dieser Erhöhung erhoben wird. Bisher betrugen für einen Kilometer die Einheitsfahrpreise in Klasse I: 7,00 M., II: 4,50 M., III: 3,00 M., IV: 2,00 M. Hinzu kommen 10 Proz. Zuschlag, so daß erhoben werden 7,70 M., 4,95 M., 3,30 M., 2,20 Mk. Dazu Verkehrssteuer 1,23 M., 0,69 M., 0,39 M., 0,22 M. Abgerundet betragen die neuen Einheitssätze 9,00 M., 5,70 M., 3,70 M., 2,40 M. Gegen die bisherigen Einheitssätze beträgt die Belastung in Prozenten: 28,57, 26,57, 23,33, 22. Zieht man davon die jetzige Fahrkartensteuer mit 9,96 Proz., 5,14 Proz., 2,75 Proz., 00 Proz. ab, so stellt sich die Fahrpreiserhöhung tatsächlich auf 18,61, 21,43, 20,58, 22,00 Proz. Es ist also die vierte Klasse am meisten verteuert.

Die Schnellzugszuschläge sind verdoppelt worden und für Fahrten von über 350 Kilometer berechnet. Sie betrugen bei einer Entfernung von

	bisher 1. u. 2. Kl.	bisher 3. Klasse	künftig 1. u. 2. Kl.	künftig 3. Klasse
1— 75 km	0,50 Mk.	0,25 Mk.	1,— Mk.	0,50 Mk.
76—150 „	1,— „	0,50 „	2,— „	1,— „
151—350 „	2,— „	1,— „	3,— „	1,50 „
über 351 „	3,— „	1,— „	4,— „	2,— „

Dazu kommt noch die Erhöhung des Gepäcktarifes, die namentlich für leichteres Gepäck auf nahe Entfernungen eine erhebliche Mehrbelastung ausmacht. Sie beträgt z. B. für ein Gepäck im Gewichte von 36 Kilogramm auf eine Entfernung von 200 Kilometer in Zukunft 2,00 M., gegen 1,00 M. bisher.

Mit dieser Tarifreform ist auch eine Erhöhung der Monatskarten verbunden. Für eine Entfernung von 5 Kilometer betrug der Fahrpreis in der dritten Klasse bisher 3,30 M., künftig 4,80 M., bei 14 Kilometer bisher 9,20, künftig 11,20 M., bei 82 Kilometer bisher 28,60, künftig 38,20 M. Die Erhöhung macht sich hier besonders bei den weiteren Entfernungen sehr fühlbar.

Man wird sich also an eine wesentliche Verteuerung des Reisens gewöhnen müssen, denn diese Tarifreform ist keine Kriegsmaßnahme, sondern für längere Zeit berechnet. In Zukunft wird z. B. eine Fahrt von Berlin nach Hamburg im Schnellzuge mit 50 Kilogramm sich gegen den bisherigen Preis erhöhen in

Klasse	I	II	III
von	24,70 Mk.	15,90 Mk.	9,90 Mk.
auf	29,10 „	19,30 „	12,20 „

Das Gepäck kostet statt 3,00 M. in Zukunft 3,80 M. Der Fahrpreis der 4. Klasse erhöht sich für diese Fahrt von 5,80 Mark auf 7,00 M.

Es ergibt sich aus diesen Preisen, daß die Erhöhung der ersten Klasse nicht von Bedeutung erscheint, weil derjenige, der sich die erste Klasse leisten kann, die paar Mark Mehrausgabe nicht fühlen wird. Mit der Berechnung der Schnellzugszuschläge ist die erste Klasse auf dieser Strecke belastet mit rund 17, die zweite und die dritte mit 24 Prozent. Man kann also nicht sagen, daß das soziale Prinzip bei dieser Tarifreform gesiegt hätte, denn für Personenzüge beträgt die Erhöhung zwischen Hamburg und Berlin in der 1. Klasse 14,98 Proz., in der 2. Klasse 19,42 Proz., in der 3. Klasse 21,35 Proz. und in der 4. Klasse 20,69 Proz. Die als Kriegsmaßnahme gegen die Benutzung der Eisenbahn durch Minder-

bemittelte eingeführte Verdoppelung des Fahrpreises für D-Züge bleibt bis auf weiteres bestehen. Der Minister hat im Abgeordnetenhause mitgeteilt, daß die neuen Fahrpreise in doppelter Höhe nicht erhoben werden sollen. Um den bisherigen doppelten Fahrpreis zu erzielen, werde für die Benutzung der zweiten Klasse eine Fahrkarte zweiter und dritter Klasse gelöst werden müssen.

Mit dieser Fahrpreiserhöhung ist nun für die dritte und vierte Wagenklasse keineswegs eine Verkehrsverbesserung verbunden. Soweit bis jetzt die Pläne für eine Verkehrsreform vorliegen, zeigen sie für die Zeit nach dem Kriege dieselbe Tendenz wie die jetzige Tarifreform. Die beiden untersten Klassen kommen am schlechtesten weg. Einer Vermehrung der Züge soll Zurückhaltung geboten und die Fahrgeschwindigkeit der D-Züge auf 80 Kilometer in der Stunde herabgesetzt werden. Zur Erzielung größerer Wirtschaftlichkeit sollen die Züge nur noch zwei Klassen führen. Die erste Klasse wird nur bei den durchgehenden Zügen beibehalten, wo sie gut besetzt gewesen ist. Diese Züge mit 1. und 2. Klasse sollen mit besonderer Beschleunigung durchgeführt werden. An eine gänzliche Abschaffung der ersten Klasse ist also nicht gedacht, obgleich von 100 vorhandenen Plätzen nach einer Zusammenstellung aus dem Jahre 1912 nur 12,65 besetzt waren, d. h. von zwei Abteilen (5 Plätze) war nur ein Platz besetzt. Von 100 Plätzen der 2. Klasse waren 20,42, der dritten 26,97, der vierten aber 38,56 besetzt. Da nun leider eine Beseitigung der ersten Klasse für D-Züge nicht beabsichtigt ist, wird es in Zukunft beschleunigte D-Züge mit 1. und 2. Klasse und solche mit 2. und 3. Klasse geben. Für die Reisenden 3. Klasse wird die Reisegelegenheit vermindert werden, da die D-Züge mit 1. und 2. Klasse vermehrt werden sollen.

Eilzüge sollen nur 2. und 3. Klasse fahren, aber nur noch auf Entfernungen von etwa 200 Kilometer verkehren. Zur Verbesserung der Einnahmen werden die dem durchgehenden Verkehr dienenden Eilzüge in D-Züge umgewandelt werden. Es hat sich aber auf den Strecken vom Ruhrgebiet nach Berlin und von Berlin nach Gleiwitz, Schneidemühl und Königsberg ein reger Verkehr 4. Klasse auf weite Entfernungen herausgestellt. Deshalb sollen auch Eilzüge mit 3. und 4. Klasse gefahren werden. Damit aber die Benutzung möglichst gering bleibt und eine Vermehrung dieser Züge nicht zu erfolgen braucht, sollen sie für den Nahverkehr ausgeschlossen sein und nur nachts verkehren.

In Personenzügen soll die erste Klasse ganz verschwinden. Sie war auch vor dem Kriege nur noch in wenigen Zügen vorhanden.

Diese Richtlinien für den späteren Friedensverkehr sind nicht zur Beschleunigung und Vermehrung des Verkehrs aufgestellt, sondern hauptsächlich aus finanziellen Rücksichten. Im Verkehrsinteresse liegt nur die Mitführung von zwei Wagenklassen. Aber die soll auch nicht restlos durchgeführt werden und darunter wird die Uebersichtlichkeit des Zugverkehrs ganz außerordentlich leiden. Waren bisher D-Züge mit 1. und 2. Klasse und Personenzüge ohne 4. Klasse nur Ausnahmen, im übrigen aber die dritte Klasse im Schnellverkehr Regel, so wird sich in Zukunft das Bild wesentlich ändern. Dann wird es geben:

D-Züge mit 1. und 2., mit 2. und 3. und mit 1., 2. und 3. Klasse,

Eilzüge mit 2. und 3. und 3. und 4. Klasse,

Personenzüge mit 2. und 3., 3. und 4. und 2., 3. und 4. Klasse.

Führt dann die Eisenbahnverwaltung die fiskalischen Absichten restlos durch und bevorzugt die D-Züge mit 1. und 2. Klasse und die Personenzüge mit 2. und 3. Klasse nicht nur in der Zahl der Züge, sondern auch bezüglich der Abfahrtszeiten, wodurch Reisende der 3. Klasse zur Benutzung der 3. Klasse in D-Zügen und Reisende der 4. Klasse zur Benutzung der 3. Klasse in Personenzügen gezwungen werden, so wird das eine gewaltige Verteuerung des Reiseverkehrs bringen.

Bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen wurde verkündet, sie sollen nicht eine „milchende Kuh" für den Fiskus werden. Jetzt kommt man dahin, zu sagen, die Eisenbahn darf nicht ein Verkehrsinstitut sein, sondern ein recht ergiebiges Finanzinstitut. Leider haben bis jetzt die gesetzgebenden Körperschaften in die Tarifgestaltung und den Zugverkehr nichts hineinzureden. Auf Grund der Tarifhoheit ist die Verwaltung darin allmächtig und das wird das reisende Publikum noch oft unliebsam zu spüren bekommen.

Die Stellungslinie vor der Sommeschlacht überschritten.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Westfront, 27. März.

Ueberblickt man heute, am Abend des siebenten Schlachttages, den Verlauf der Gesamtoffensive, so zeigt sich, daß der bisherige deutsche Vormarsch niemals in gleichmäßigem Tempo, sondern immer

ruckweise und in rhythmischen Schlägen

erfolgte, deren territoriale Tiefenauswirkung sich nach der Stärke des jedesmaligen feindlichen Widerstandes richtete. Diese Gangart ist bei der Wichtigkeit und Schwierigkeit des Artillerienachschubes, bei der ungewöhnlichen Breite der Kampflinie und bei der Tüchtigkeit der gegenüberstehenden Gegner die einzig mögliche. Der stärkste bisherige Widerstand und daher der stärkste Schlag erfolgte offenbar bei Bapaume. Nachdem der Feind hier entscheidend geworfen war, kam er am 26. so heftig ins Wanken, daß bis gestern abend die alte, übrigens durch monatelangen englischen Abtransport aller Materialien noch vorn fast unbrauchbar gewordene deutsche Stellungslinie vor der Sommeschlacht an mehreren Stellen weit überflutet wurde. Die englische Artillerie und ihre Flieger waren bei diesem Rückzug völlig haltungslos, die Infanterie- und Maschinengewehrschützen ließen sich an vielen Stellen lieber totschlagen als gefangen nehmen, waren aber ohne jede Direktive. Nach diesem stürmischen Vorprellen, das stellenweise bis zu 16 Kilometern tief ging, war eine neue Sammlung des Feindes bestimmt zu erwarten und demgemäß ein neuer geordneter Aufmarsch unsererseits notwendig. Die heutigen Abendmeldungen sprechen denn auch wieder von schweren Kämpfen, besonders nördlich des gestern eroberten schon im französischen Neuland gelegenen Albert. Diese Kämpfe verlaufen günstig für uns und lassen bei gutem Ausgang einen neuen Ruck nach Westen erhoffen. Damit hätten wir die tote Zone des vorherigen Rückzuges endgültig verlassen, was für die angespannten Truppen von größter Bedeutung ist.

Wie Hindenburg acht Tage vor Beginn der Offensive ausführte, ist die jetzige Angriffsoperation mit keiner vorhergehenden zu vergleichen. Daher kann nicht mit einem englischen Zusammenbruch im Stile des italienischen gerechnet werden, vielmehr ist

weiterer heftiger Widerstand

an der Nord- und Südfront zu erwarten. Selbstverständlich ist die persönliche englische Zähigkeit und die operative Geschultheit des französischen Verbündeten von der deutschen Führung in Rechnung gestellt worden. Besonders feindlicher Widerstand wird zwischen Albert und Amiens erwartet, da über diese Stadt außer der kleinen Küstenbahn die einzigen Vollbahnen gehen, die das englische Gros mit dem übrigen Frankreich verbinden. Um eine Zerschneidung des englischen Heeres zu vermeiden, übernehmen die Franzosen nach den letzten Meldungen offenbar die südliche Front und geben hier kämpfende englische Divisionen für die Nordfront frei. Im ganzen reift die noch lange nicht abgeschlossene Schlacht mit jedem Tage mehr zur weltgeschichtlichen Entscheidung zwischen uns und England heran.

Ueber die bisherigen deutschen Verluste ist zu sagen, daß sie verhältnismäßig nicht allzu hoch sind. Wie die Angriffstechnik, so hat auch die Vorbereitung und die Technik der Verwundetenfürsorge gewaltige Fortschritte gemacht.

Dr. Adolf Koester, Kriegsberichterstatter.

Was die Gegner melden.

Englischer Heeresbericht vom 28. März morgens. Schwere Kämpfe fanden gestern abend und in der Nacht noch zu beiden Seiten der Somme und nördlich von Albert gegen Pozelles zu statt. Wiederholte Angriffe wurden vom Feinde längs des Somme-Tales und bei Beaumont-Hamel, Puisieux und Mozenneville vorgetrieben und abgewiesen; wir machten eine Anzahl Gefangener und erbeuteten Maschinengewehre. Der Kampf dauert auf beiden Somme-Ufern heftig fort. Heute morgen eröffnete der Feind eine schwere Beschießung unserer Verteidigungsstellungen östlich von Arras. Ein Angriff ist in diesem Abschnitt in der Entwickelung.

Englischer Heeresbericht vom 28. März abends. Der schwere Kampf dauerte den Tag über längs der ganzen englischen Linie von südlich der Somme bis nördlich von Arras auf einer Schlachtfront von etwa 55 Meilen an. Heute morgen griff der Feind nach vorheriger kräftiger Beschießung und unter dem Schutze dichten Rauches erneut mit großer Wucht auf breiter Front südlich und nördlich der Scarpe an. Zur selben Zeit fanden durch ihn eine Anzahl kräftiger Angriffe längs unserer Linie südlich der Somme statt. In dem neuen Kampfgebiet östlich von Arras gelang es dem Feinde, durch unsere Vorpostenlinie zu brechen, und es wurde den ganzen Tag über in unserer Kampflinie schwer gekämpft. Dort wurden alle feindlichen Anstürme unter schweren Verlusten für ihn abgeschlagen. Ein erbitterter Kampf wütet noch südlich der Scarpe. Bei Boyelles, Mozenneville, Ablainzeville, Bucquoy und Puisieux wurden unsere Truppen ebenfalls wiederholt angegriffen und schlugen eine Anzahl heftiger Angriffe ab. Bei Dermancourt gelang es dem Feinde zum zweiten Male, in das Dorf einzudringen, er wurde jedoch durch unseren Gegenangriff wieder vertrieben, wobei er erhebliche Verluste an Toten erlitt und wir Gefangene machten. Südlich der Somme wurden unsere Truppen bei Arvillers, Vrely und Hamel den ganzen Tag über in schwere Kämpfe verwickelt. Verschiedene Orte wechselten unter erbitterten Kämpfen häufig den Besitzer. Aber unsere Stellungen wurden im wesentlichen gehalten. Der schwere Kampf dauert in diesem Abschnitt ebenfalls an.

London, 28. März. (Reuter.) Das Kriegsamt meldet: Schlachtlage am 28. März abends. Während der Nacht gelang es dem Feinde, die Somme von Norden nach Süden bei Chipilly zu überschreiten, und infolgedessen war die linke Flanke unserer Truppen

Osterblut.

Ach, jede Minute
im Ohre mir klingt:
daß einer verblute,
einer versinkt.

Daß einer in Ferne
voll Traurigkeit spricht:
Mir sinken die Sterne,
du bist im Licht.

Es geht nicht in einem:
Ich falle, du stehst!
Ich hab' dich mit meinem
Blute erlöst!

Artur Zickler.

Die Zigarette.

Von Alfred Bratt.

An dem Knattern der Räder, deren bis dahin gleichmäßig pochender Takt plötzlich außer Rand und Band geraten zu sein schien, an dem Rütteln und den jähen Schwenkungen des Wagens, an dem Klirren mannigfacher Gleiskreuzungen konnte man erkennen, daß die Strecke sich verbreiterte, daß Quergeleise und Weichen sich dem brausenden D-Zug unterschoben. Es war der Expreß Deutschland—Holland, der die Reisenden aus dem kriegführenden Staat in neutrales Gebiet brachte —, mit der Möglichkeit, sich von da weiterhin in einen feindlichen Staat zu begeben.

Die Maschine verlangsamte ihr Tempo, man hörte ihr Schnauben bis zum allerletzten Wagen. Wächterhäuschen schoben sich erst schnell und dann immer langsamer vorbei, in der Dämmerung noch halbblinde Signallaternen in Blau, Rot und Grün sprangen neben den regenfeuchten Schwellen empor und tauchten gleitend wieder im Nebel unter. Ein Wellblechdach senkte sich herab und verdunkelte die Aussicht, der Bahnsteig mit Menschen und Gepäckbergen glitt heran — knirschend, unter einer von Glutpünktchen durchflatterten Kohlenrauchfahne fuhr der Zug in die Grenzstation ein.

Der übliche Trubel der Aussteigenden war um ein Vielfaches erregter als sonst — denn man befand sich ja an einer Grenze im doppelten Sinne, an einer Grenze zwischen Krieg und Frieden . . . und hinter dem Friedensgebiet lauerte die andere Kriegspartei. Innerhalb verblüffend weniger Minuten war der ganze lange Zug leer; die Reisenden klapperten mit Stiefeln und Handkoffern auf den Bahnsteigfliesen, in ungewisser, nervöser Stimmung, der scharfen Grenzkontrolle und der tausenderlei damit verbundenen, nicht zu vermeidenden Unannehmlichkeiten gedenkend, denen sie sich nun würden unterziehen müssen. Wohin man blickte — überall sah man blinkende Uniformknöpfe, die Mützen von Beamten, Helme, hier und dort ragte aus dem Gewühl die kalte Stahlspitze eines Bajonetts empor. Amtliche Tafeln mit doppelsprachigen Aufschriften, Zettel mit Bekanntmachungen, Wappenzeichen, Stempeln . . . Befehle, Verbote, Aufforderungen . . . „Achtung," „Revision", „Paßamt", „Gepäckdurchsuchung", — „Aus- und Ankleidezellen". Ein Grenzbahnhof zur Kriegszeit.

Aus dem letzten Wagen des D-Zuges war ein einzelner Herr gestiegen. Er kam aus einer Wagenhälfte, die an Wandung und Türe mit „I. Klasse" bezeichnet war. Es war ein sehr eleganter Herr in einem geschmeidigen, dünnhäutig raschelnden Regenmantel. Ein hochgewachsener Herr unbestimmten Alters, mit jenen nachlässig sicheren Bewegungen, die sofort den geübten, in allen Lagen erfahrenen Reisenden verraten. Glattrasiert, vornehme energische Gesichtszüge. Er ließ sein Gepäck aus feinstem Juchtenleder abladen und folgte mit unbekümmert festen, lässig federnden Schritten der Menge, die — bunt, gesprächig und einigermaßen zögernd — der Untersuchungsabteilung zuströmte.

Im Kontrolleraum waren alle Laute gedämpft. Unwillkürlich trat man mit Zurückhaltung auf, man unterhielt sich raunend und schob sich von Zeit zu Zeit ein Stück vorwärts, wenn die vorderste Reihe abgefertigt war. Die lauten Stimmen der Beamten und das Rollen von Gepäckkarren hinter einer Türe bildeten hierzu einen merkwürdigen, besonders für nervöse Leute akustisch-schmerzhaften Gegensatz.

Der elegante Herr stand unter den Letzten. Unerschütterlich überschaute er mit von Reisemüdigkeit zwinkernden Augen das Bild ringsum, das ihm im übrigen wenig zu interessieren schien. Wenn gedrängt wurde, schob er sich unmerklich zur Seite, ungeduldige Damen ließ er mit einem Lächeln vor. Er gähnte. Augenscheinlich ließ er sich Zeit. Vielleicht dachte er auch, am Schluß rascher abgefertigt zu werden, da der holländische Zug sofort nach Beendigung der Untersuchung fahrplanmäßig abfahren sollte.

Endlich kam auch der Herr im Regenmantel an die Reihe. Als der Beamte aus dem Paß mit Kuffstimme seinen Namen vorlas, trat er gleichmütig hervor, ohne dem Bewachungssoldaten besondere Beachtung zu schenken.

Er antwortete auf alle, in üblicher Folge an ihn gestellten Fragen rasch, kurz und korrekt. Skandinavier, in englischen Kolonien gelebt, jetzt an der Spitze eines europäischen Exporthauses in Europa, Geschäfte hier im Lande abgewickelt, Reiseziel: Amsterdam, Geschäftskonferenz und Vertragsabschluß.

Der Beamte nickte dankend und bat, ihm in die Gepäckabteilung zu folgen. Die Koffer waren bereits untersucht, alles in Ordnung. Ihr Inhalt wurde dem Besitzer gezeigt — zur Kenntnisnahme, daß jedes Stück an seinem Platze sei — dann schnappten die silbern blitzenden Nickelverschläge der Schlösser zu. Wieder nickte der Beamte dankend; dann sagte er, kühl, aber äußerst höflich:

„Sie sind Ausländer, mein Herr. Sie verlassen unser Land. Wenn Sie diese Grenze überschritten haben, stehen alle Wege offen. Es tut uns leid, Ihnen Unbequemlichkeiten bereiten zu müssen . . . aber — Sie haben sich der Leibesvisitation zu unterziehen. Hier rechts, diese Türe . . .

„O, bitte, verstehe vollkommen," meinte der Herr mit einem flüchtigen weltmännischen Lächeln, „begreife vollkommen, Krieg ist Krieg" . . . Und er verschwand hinter der Türe, die der Beamte schloß. Zehn Minuten später trat der Herr wieder in den ersten Raum. Der Beamte übergab ihm die verschiedenen kleinen Gegenstände, die er bei sich getragen, Uhr, Brieftasche usw. Als er ihm das goldene Zigarettenetui reichte, meinte er bedauernd:

„Die Zigaretten müssen Sie aber herausnehmen und hier lassen, mein Herr. Wollen Sie so liebenswürdig sein," . . . er wies auf die Tischplatte.

„O," sagte der Herr erstaunt und biß sich ein wenig ungeduldig auf die Lippe, „das ist aber unangenehm. Ich habe dann nichts zum Rauchen bis zur nächsten Stadt."

„Sie bekommen im Zug so viel Zigaretten, als sie nur wünschen können."

„So? Nun ja — aber nicht meine Marke."

„Das tut mir leid."

Der Herr runzelte die Stirne und zögerte. Dann meinte er, wieder lächelnd:

„Aber eine darf ich mir doch nehmen, zum sofortigen Gebrauch, nicht wahr?"

„Bitte."

Der Herr blickte in das noch immer aufgeklappte Etui, zog aus der Mitte eine Zigarette heraus und warf die anderen auf den Tisch. Dann wollte er sich mit kurzem Gruß entfernen.

Der Beamte warf unter den Augenbrauen einen raschen Blick auf ihn, trat einen Schritt vor und sagte:

„Verzeihung, Sie müssen die Zigarette hier rauchen."

„Gut denn, ich zünde sie hier an. So." Er warf das brennende Streichholz auf Estrich und zertrat es. „Aber jetzt ist's die höchste Zeit" . . .

Zum zweiten Male trat der Beamte vor:

„Sie müssen die Zigarette hier zu Ende rauchen."

Jetzt verlor der Herr seine Ruhe: „Aber ich versäume ja den Zug!"

Der Beamte zuckte die Achseln: „Dann werfen Sie sie fort."

Der Herr stampfte auf. Er wurde mit einem Male rot vor Zorn. „Zum Donnerwetter, das geht denn doch zu weit!" . . .

Der Beamte ergriff ihn beim Arm. Seine Stimme klang hart und befehlend, als er sagte: „Sie werden die Zigarette hier vor mir zu Ende rauchen, vor meinen Augen. Zug für Zug!"

Der Herr wehrte sich. Er wollte verzichten, das Zeug fortwerfen. Er versäumte todsicher den Zug, verflucht noch einmal. Doch nichts half. Soldaten standen an der Türe. Der Beamte starrte ihn an. Er mußte, mußte zu Ende rauchen! . . . Als aber die Zigarette zur Hälfte geraucht war, durchlief ein Zucken den robusten Körper des Herrn. Der Beamte starrte auf das glimmende Ende. Und jetzt — jetzt fiel ein kleiner Gegenstand mit hellem, metallischem Aufschlag aus der Zigarette auf die Erde.

Der Beamte bückte sich blitzschnell, hob die winzige, kurze Aluminiumhülse auf, öffnete sie mit dem Taschenmesser und entnahm ihr eine Rolle langen Seidenpapiers, die nun fast mikroskopischen Schriftzügen bedeckt war.

Das Gesicht des vornehmen Herrn war sehr bleich, als die Soldaten ihn wegführten. Draußen pfiff der abfahrende Zug . . .

südlich der Somme gezwungen, gegen Hamel zurückzugehen. Von diesem Ort geht die Linie durch Lamotte-en-Santerre—Caix—Vrely—Warvillers. Südlich davon wurden die Franzosen in der letzten Nacht längs der Bahn Roye—Brethuil zurückgedrängt und der Feind rückte in Montdidier ein. Von Warvillers geht die Linie durch Arvillers—Damlincourt—Gratibus—Mesnil—St. Georges nach Hainvillers. Zwischen dem letztgenannten Orte und Pont-l'Eveque südlich von Noyon machten die Franzosen heute morgen einen mächtigen Gegenangriff und trieben den Feind mit großer Entschlossenheit auf einer Front von 10 Kilometern bis zu 3 Kilometern Tiefe zurück. Der französische Druck auf den Feind in der Gegend dauert an. Nördlich der Somme ist unsere Linie in der Hauptsache dieselbe wie gestern abend. Während der Nacht wurden verschiedene Angriffe in der Nachbarschaft von Bemont und Hamel, beim Rossignolwald und nordwestlich von Pusieux gemacht; sie wurden alle zurückgeschlagen. Heute morgen eröffnete der Feind nördlich und südlich des Scarpeflusses eine schwere Beschießung. Dieser folgte gegenüber Arras ein Angriff von mindestens sieben Divisionen. Der Feind drang an dieser Front in unsere vordere Zone und ein heftiger Kampf begann in unseren Kampfstellungen. Unsere Linie geht jetzt hier von Arleux nach Fampoux—Neuvilleviesse—Boiseleux und dann wie bisher. Der Kampf war hier hart und es wird berichtet, daß der Feind sehr schwere Verluste gehabt hat.

Französischer Heeresbericht vom 28. März abends.

Der Feind setzte mit starken Kräften seinen Vorstoß gegen Montdidier fort und versuchte am Morgen seinen Gewinn westlich und südlich von dieser Stadt zu erweitern. Aber mit prächtigem Schwunge griffen unsere Truppen ihn mit dem Bajonett an und warfen ihn aus den Dörfern Courtemanche, Mesnil, Saint George und Assainvillers, die wir nahmen und fest in der Hand halten. Der so auf einer Front von annähernd 10 Kilometer erzielte Fortschritt überschreitet 2 Kilometer in der Tiefe. Auf der Front Lassigny—linkes Oiseufer ergab der erbittert fortgesetzte Kampf keinen Vorteil für den Feind, den unsere Truppen mit Entschiedenheit anhalten. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Flugdienst: In der Nacht vom 28. zum 24. warf eines unserer Geschwader 8½ Tonnen Sprengstoffe auf die Badische Anilinfabrik zu Ludwigshafen, der Hauptlerstellerin der Giftstoffe in Deutschland.

Clemenceau siegt „übermorgen".

Paris, 28. März. Clemenceau telegraphierte an Lloyd George: Niemals war die Bewunderung Frankreichs für die britische Tapferkeit größer oder das Vertrauen auf die großen englischer Führer fester. Wir sind ruhig, tapfer und des „Uebermorgen" gewiß.

Rappoport verhaftet.

Bern, 29. März. Rappoport, ein Mitarbeiter des „Journal du Peuple", wurde wegen angeblich defaitistischer Aeußerungen anläßlich des Luftangriffes auf Paris verhaftet.

Bern, 29. März. Wie sich aus verschiedenen französischen Zeitungen entnehmen läßt, lebt Paris seit drei Tagen in beständigem Alarmzustand; am 25. März wurde viermal Alarm geschlagen. Ob die verschiedenen Explosionen durch Beschießung aus weittragenden Geschützen oder durch Luftangriffe veranlaßt waren, war nicht zu ermitteln. Die Zahl der Toten scheint nach einer Andeutung im „Intransigeant" beträchtlich zu sein.

Bern, 29. März. In der Sitzung der französischen Kammer am 25. März waren auffallend wenige Deputierte zugegen. Deguise wollte die Regierung über die Wegführung der Bevölkerung aus den neuerdings besetzten französischen Gebieten interpellieren, der Minister des Innern verlangte aber vorläufig Vertagung der Interpellation, weil Clemenceau und Pichon nicht anwesend seien. Deguise verlangte Aufklärung darüber, ob die Einwohner des Hinterlandes rechtzeitig fortgebracht oder dem Feinde ausgeliefert worden seien. Pams erwiderte, die Frage sei je nach den Umständen geregelt worden. Wo ein so furchtbares Drama sich abspiele, da dürfe man der Regierung nicht vorwerfen, ihre Pflicht vernachlässigt zu haben. Die Vertagung der Interpellation wurde alsdann von der Kammer angenommen.

Wo bleibt die amerikanische Hilfe?

Amsterdam, 29. März. Aus New York wird gemeldet: Der englische Gesandte, Lord Reading, hat auf einem Bankett ein Telegramm von Lloyd George verlesen, in dem er Amerika dringend ans Herz legt, binnen kürzester Zeit amerikanische Truppen nach Frankreich zu senden. Die Lage sei ernst. Im Kriege sei Zeit alles und die Schlacht habe erst begonnen.

Die amerikanische Regierung hoffe nach Reuter in diesem Jahre eine Million Mann oder mehr ins Feld zu bekommen.

Amsterdam, 28. März. Der militärische Mitarbeiter der „Tijd" schreibt: Die 500 000 Amerikaner, die nach den Erklärungen Bakers in den ersten Monaten dieses Jahres auf dem Kontinent hätten sein sollen, hätten jetzt wahre Wunder verrichten können, aber sie seien noch nicht da, und mit den für den Herbst angesagten 1½ Millionen werde es wohl ebenso gehen.

Berlin, 29. März. Französische Offiziere verhehlen nicht ihre Enttäuschung über den Wert der kriegsungewohnten Amerikaner. Sie seien höchstens bataillonsweise zwischen englischer und französischer Infanterie zu verwenden, zur Lösung selbständiger Aufgaben jedoch gänzlich unfähig.

Chicago, 28. März. (Reuter.) Die britisch-kanadische Rekrutierungs-Mission teilt mit, daß die freiwilligen Anmeldungen sich seit Beginn der deutschen Offensive um 25 Prozent gesteigert hätten.

Italien will einspringen!

Amsterdam, 28. März. Aus London wird gemeldet: Der italienische Ministerpräsident Orlando hat dem Korrespondenten der „Times" in Rom sein absolutes Vertrauen in den Sieg zu erkennen gegeben. Orlando erklärte: „Ich beabsichtige, Lloyd George mitzuteilen, daß wir bereit sind, die Hilfsquellen Italiens zur Verfügung zu stellen, um England in dieser kritischen Stunde zu helfen. Wir sind bereit, alle unsere Kräfte einzusetzen, um den Sieg zu erringen."

Italien England seine Hilfe in schwerer Not anbietend — das ist Front der Weltgeschichte!

Neue Kriegsströmung in Rußland.

Verteidigung des Vaterlandes.

Der Artikel Trotzkis in der „Iswestija", den wir gestern wiedergaben, ist geeignet, ernste Stimmungen hervorzurufen. Die Tinte ist unter dem Brester Friedensvertrag kaum trocken geworden, und schon erhebt das russische Regierungsmitglied, das die Friedensverhandlungen von Brest geführt hat und jetzt das Kriegswesen leitet, einen tönenden Appell an die Geister der nationalen Verteidigung. Dieser Appell mag bei dem augenblicklichen Kräftezustand Rußlands keine Besorgnisse eines unmittelbar bevorstehenden neuen Krieges mit Rußland wecken, läßt aber für die Dauerhaftigkeit des eben erst geschlossenen Friedens keine übertriebenen Hoffnungen zu. Man muß in Erwägung ziehen, daß von vornherein alle Parteien rechts von den Bolschewiki entschiedene Gegner dieses Friedens gewesen sind, dem die Ratifikation versagt geblieben wäre, wenn die aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene Konstituante das entscheidende Wort hätte sprechen können. Aber auch der eigens zu diesem Zweck gewählte Sowjetkongreß scheint den Frieden nur als eine augenblickliche Notwendigkeit hingenommen zu haben. Es geht durch die russischen Massen eine Strömung für den Revanchekrieg, die so stark ist, daß sich auch ein Flügel der Bolschewiki ihr angeschlossen hat.

Ein neues Zeichen dieser Strömung wird von dem T.-U.-Bureau in folgender Form angeführt:

Stockholm, 29. März. Radek, Tschernow, Hermanski und Genossen sind eifrig damit beschäftigt, einen Aufstand gegen die „deutschen Kapitalisten" zu organisieren. Sie wirken zwar nicht in Moskau und auch nicht in Petersburg, sondern durchziehen die Provinzstädte, wo sie ihre Hetzarbeit gegen den „Schandfrieden", wie sie den Brester Frieden nennen, treiben. Es wurden in Tausenden von Exemplaren besondere Aufrufe verbreitet, in denen dazu aufgefordert wird, sich zu reorganisieren, zu vereinigen und im heiligen Kampf den Feind über die Grenzen des russischen Reiches zu werfen.

Ist diese Meldung richtig, so ist ihr zu entnehmen, daß ein Teil der regierenden Partei, der Bolschewiki, mit den Gegnern des Brester Friedens gemeinsame Sache macht. Tschernow ist der Führer der Sozialrevolutionäre und Vorsitzender der auseinandergejagten Konstituante. Er ist, wie die Bolschewiki, ein Vertreter des Proletariats. Danach kann man sich eine ungefähre Vorstellung von dem machen, was zu erwarten ist, wenn die zurzeit völlig ausgeschaltete Bourgeoisie wieder zu einigem Einfluß gelangt. Eine bis weit in die Arbeiter- und Bauernschaft reichende Konzentration mit der Front nach außen scheint dann unvermeidlich zu sein.

Man braucht sich nur noch vorzustellen, daß mit dem Westen ein ähnlicher Frieden geschlossen wird wie mit dem Osten, um ein Bild des künftigen Europa zu erhalten, das niemanden locken kann. Der Frieden wird dann nichts anderes sein als die Vorbereitung zum zweiten Weltkrieg. Und der Ring der Feinde, der militärisch für den Augenblick gesprengt ist, wird sich politisch sofort wieder zusammenfügen. Sind Litauen, Kurland und die flandrische Küste das wirklich wert?

Die russische Regierungskrise.

Stockholm, 29. März. Die Krisis im russischen Kabinett ist noch nicht beendet. Zwar wurde Admiral Werderewski zum Nachfolger des verhafteten Dybienko als Marineminister ernannt, das von Frau Kollontaj verlassene Kommissariat der öffentlichen Fürsorge und des Mutterschutzes und das Ackerbauministerium sind aber noch unbesetzt. Als Nachfolgerin der Frau Kollontaj wird Frau Spiridorna ernannt. Das Ackerbauministerium will Lenin selbst übernehmen, weil er es für das wichtigste Ministerium hält.

Vordringen der Roten Garde in Finnland.

Moskau, 25. März. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Das Hauptquartier der Roten Garde in Finnland meldet: An mehreren Punkten der Nordfront dauern die Kämpfe an.

Am 22. März zog sich die Weiße Garde in Unordnung in der Richtung auf Lapja zurück. Im Zentrum rückten die Streitkräfte der Roten Garde auf allen Punkten vor. Im Osten dauern die Kämpfe in der Gegend von Tajpealari und Savitaipage an. Die Roten Garden griffen das Dorf Channila an, das in ihre Hände fiel. Zwischen Kilpeniokt und Kavandoari erlitt die Weiße Garde eine Niederlage.

Japanisch-russische Kämpfe.

Amerikanische Mission nach Wladiwostok.

Stockholm, 29. März. Auf die Kunde, daß die Japaner von den Bolschewiki in Blagowiestschensk besiegt und über den Amur geworfen worden sind, hat sich in Tsihaitar ein freiwilliges japanisches Korps gebildet, das in Eilmärschen gegen die Stadt marschiert. Die Bolschewiki ziehen ihrerseits auch Verstärkungen heran, so daß sich dort neue Kämpfe entspinnen dürften, die auf die Politik und auf die Intervention Japans nicht ohne Rückwirkung bleiben können. Es verlautet, daß in Blagowiestschensk neue Mordtaten an den Japanern verübt worden sind.

Stockholm, 28. März. Aus Irkutsk wird gemeldet, daß am 16. März sich eine über Tokio auf der Durchreise befindliche amerikanische Mission nach Wladiwostok begeben habe. Die amerikanische Mission dürfte in diesen Tagen dort eintreffen und sich nach mehreren sibirischen Städten begeben. Unter den Mitgliedern der Mission sollen sich auch einige Herren der amerikanischen Botschaft in Petersburg befinden.

Ungebetene Gäste.

Moskau, 25. März. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Rada in Kiew legte der französischen und englischen Militärmission nahe, das Gebiet der Ukraine zu verlassen.

Berlin, 29. März. In der letzten Zeit wird durch Petersburger Meldungen aus durchsichtigen Gründen verbreitet, Sowjettruppen hätten Nikolajew und Odessa, angeblich sogar nach blutigem Kampf, an dem auch russische Marineabteilungen beteiligt gewesen seien, wiedergenommen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, entsprechen diese Nachrichten nicht den Tatsachen. In beiden Orten sind wir durchaus Herren der Lage.

Truppentransporte auf geraubten Schiffen.

Rotterdam, 28. März. Ein holländischer 12 000-Tonnen-Dampfer wurde in einem amerikanischen Hafen für amerikanische Truppentransporte nach Europa bereit gemacht. In holländischen Marinekreisen wird angenommen, daß es sich um den Dampfer Rijndam handelt.

Diese Nachricht zeigt, wie die beschlagnahmten neutralen Schiffe von der Entente verwendet werden.

Sicherung des künftigen Friedens.

Stimmen deutscher Hochschullehrer.

Professor Lujo Brentano hat jüngst in der Rotterdamer Handelshochschule einen Vortrag gehalten über den „beabsichtigten Friedensbund unter den Völkern als Mittel zur Begleichung internationaler wirtschaftlicher Gegensätze". Er wies darauf hin, daß der Krieg als Mittel zur Lösung gegenstreitiger ökonomischer Interessen gelte, meinte aber, daß man die Macht der Waffen durch ein „Einigungsamt" ersetzen solle. Bereits Hugo de Groot habe in seinem 1608 erschienenen Buche „De Mare liberum" gesagt, daß die Staaten wohl die höchsten Träger der Macht sind, aber daß sie ihre Streitpunkte doch durch eine höhere Macht schlichten könnten. Diese Form wünscht nun Brentano nicht für den künftigen Friedensbund, denn in einem solchen Bund würden sich die wachsenden Mächte nicht entwickeln können. Die Unterdrückung entwicklungsfähiger Staaten dürfte neue Kriegsursachen erzeugen.

Beziehe ein Konflikt sich auf die objektive Tatsache, z. B. die Ueberschreitung der Grenzen, dann konnten die Richter an Hand der internationalen Rechtsregeln urteilen. Dem „Einigungsamt" sollten jedoch gerade die Fragen unterbreitet werden, für die Rechtsregeln schwer festlegbar sind. Als Beispiel nannte Brentano die Inbesitznahme einer Kolonie, auf die eigentlich keine der beiden Parteien ein Anrecht habe. Warum solle nun in Zukunft auf internationalem Gebiet nicht dasselbe möglich sein, was auf gewöhnlichem Rechtsgebiet bereits lange eingeführt ist? Auch auf diesem zeigten sich subjektive Fragen wie beispielsweise die Forderung nach Lohnerhöhung oder Verkürzung der Arbeitszeit. In England habe man in dieser Beziehung die „Board of Conciliation", in Deutschland das „Einigungsamt".

Brentano verwies darauf, daß Siemens als Leiter der Deutschen Bankgruppe seinerzeit Frankreich und England angeboten habe, es möge jede der drei Mächte mit einem Drittel am Bau der Bagdadbahn teilnehmen. Hätten Frankreich und England auf das Drängen Delcassés sich nicht geweigert, so wäre einer der jetzigen Kriegsgründe weggefallen. Vielleicht wäre dann der jetzige Krieg überhaupt zu vermeiden gewesen.

Zumeist ergeben sich Reibungen zwischen den verschiedenen Industrien; diese verbinden sich zu Kartellen oder Trusts und dies ist die Veranlassung zum Preiskrieg. Brentano nannte als Beispiel das in Amerika erfundene und in Deutschland angewandte System des „Dumping", der zollpolitisch gestützten Schleuderkonkurrenz. Die Staaten machten nun die Interessen ihrer Untertanen zu den eigenen, es folgt dem Zollkrieg der mit Stahl und Eisen, wie wir ihn jetzt kennen gelernt haben, und der den Werken des Friedens bereits mehr als dreißig Millionen Männer entzogen habe. Brentano meint, in den verschiedenen Ländern Stimmen der Annäherung zu vernehmen. Mitte März sei in Berlin das Gerücht umgelaufen, von englischer Seite sei vorgeschlagen worden, zur Hälfte am Kapital der deutschen Industrien teilzunehmen, die für England unentbehrlich sind, und umgekehrt. Brentano sprach zum Schluß seiner Rede den Wunsch aus, daß dieser Krieg mit einem ehrlichen Frieden endigen möge.

In der „Germania" behandelte der bekannte Lehrer des Völkerrechts und Vertreter Deutschlands auf der Haager Konferenz, Prof. Philipp Zorn, das Problem der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit. Er kommt zu diesem Ergebnis:

> Aber auch bei voller Würdigung der für das internationale Staatenleben dem Gedanken des Rechts notwendig innewohnenden Grenzen und Schranken muß dennoch anerkannt werden — und heute nach den Erfahrungen des grauenhaften Weltkrieges mehr als je zuvor —: daß alle nichtpolitischen Streitsachen zwischen Staaten auf dem Wege des Rechts friedlich erledigt werden können und darum auf diesem Wege erledigt werden sollen; und zweitens: daß auch für politische Streitsachen der Weg Rechtens keineswegs unter allen Umständen ausgeschlossen ist, sondern bei gutem Willen gleichfalls in erheblichem Umfange beschritten werden kann und so in vielen, vielen, vielleicht den meisten Fällen, die Möglichkeit bietet, die Menschheit vor den entsetzlichen Greueln zu bewahren, die der Krieg bei den heutigen Zerstörungsmitteln notwendig für die edelsten Güter des menschlichen Daseins mit sich bringen muß. Dies ist die tiefinnere ethische Rechtfertigung des Gedankens der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit.

Die Stimme Zorns wiegt um so schwerer, als dieser Gelehrte vor den Erfahrungen des Kriegs ein Vertreter der gegenteiligen Anschauung gewesen ist.

Die Reichstagsersatzwahl in Zwickau (18. sächsischer Wahlkreis) ist auf Montag den 18. Mai angesetzt worden. Auch hier wird es zu einem Wahlkampf, ähnlich wie in Niederbarnim, kommen, da sowohl die sozialdemokratische Partei wie auch die Unabhängigen einen Kandidaten aufstellen werden. Ueber die Haltung der bürgerlichen Parteien, die im Wahlkreise über eine nicht unbeträchtliche Stimmenzahl verfügen, ist bisher noch nichts bekannt geworden.

Reichsgraf Otto Bothmer, der von 1907—1912 als Mitglied der Freisinnigen Vereinigung den Kreis Hagenow-Grevesmühlen im Reichstag vertrat, ist, 53 Jahre alt, gestorben.

Letzte Nachrichten.

Englischer Heeresbericht

vom 29. März morgens. Weitere starke Angriffe wurden vom Feinde gestern nachmittag und abend an mehreren Punkten längs der Schlachtfront nördlich der Somme gemacht. Unsere Truppen behaupteten ihre Stellungen und gewannen stellenweise durch erfolgreiche Gegenangriffe Gelände. Bei diesem Kampfe wurde eine Anzahl Gefangene und Maschinengewehre von uns eingebracht, und der Feind erlitt weiter außerordentlich schwere Verluste. Durch seine häufigen Angriffe, die den ganzen Tag hindurch mit großer Entschlossenheit vorgetrieben wurden, gewann der Feind nach mehrstündigem Handgemenge nur unsere Vorpostenlinien. Seine Reserven wurden dann gegen unsere Schlachtstellungen vorgesandt und überall mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Maschinengewehr-, Artillerie und unser Gewehrfeuer übte starke Wirkung auf seine Reihen. Auch südlich der Somme fand bis zum späten Abend ein andauernder heftiger Kampf statt. Unsere Truppen, die den ganzen Tag hindurch ihre Linie gegen wiederholte Angriffe durch überlegene feindliche Kräfte behauptet hatten, zogen sich ein kurzes Stück von ihren vorgeschobenen Stellungen zurück.

Milchverkauf an den Ostertagen.

Der Oberstkommandierende in den Marken verordnet: Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestimme ich hiermit für das Gebiet von Groß-Berlin, daß an den diesjährigen beiden Osterfeiertagen der Transport und der Verlauf von Milch mit Ausnahme der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung in der an Wochentagen üblichen Zeit stattfinden darf.

Groß-Berlin

Eine verfehlte Terrainspekulation.

Zum Kampf um Nord-Charlottenburg.

Seit Monaten tobt ein Kampf um die Neuordnung des Geländes in Nord-Charlottenburg, das von dem Nonnendamm, dem Bahnhof Jungfernheide, dem Kanal und den Siemenswerken begrenzt ist. Es ist das eine ziemlich große Fläche, gegen 2000 Morgen; der hauptsächlichste Teil des Geländes, welches Charlottenburg noch bebauen kann.

Der heutige Kampf ist eine der letzten schweren Folgen der unglücklichen Bauordnung von 1887. Damals wurden durch einen Federstrich des Polizeipräsidenten gewaltige Landstriche in der Umgebung Berlins, die bisher nur Kartoffelackerwert gehabt hatten, in die fünfgeschossige Hochbauklasse versetzt. Das war ein Goldregen, der manchen Ackerbesitzer mit einem Schlage zum reichen Manne machte, ohne daß dieser auch nur den Finger gekrümmt hätte. Die Landbesitzer sagten sich nämlich: jetzt können auf meinem Gelände Mietskasernen wachsen, und zwar in dichtester Form. Dadurch bekommt mein Land sofort einen Wert wie bald mitten im bebauten Berlin, und die meisten Leute erkannten diese Schätzung an. Viele waren bereit, ihnen das Land zu hohen Preisen abzunehmen.

Freilich hatte die Rechnung einen Haken. Der Wert des Baulandes war nur eingebildet, solange keine Häuser darauf standen. Denn die Polizeibehörde konnte einmal von anderen Stimmungen beeinflußt werden, und wie sie das Land in eine unverdient hohe Bauklasse hinaufversetzt hatte, sie auch wieder herabsetzen.

Eine solche Stimmung ist seit geraumer Zeit vorhanden. Denn man hat allmählich eingesehen, daß wir unmöglich das ganze Gelände, das von einer unvorsichtigen Baupolizeibehörde dazu bereitgestellt worden ist, mit fünfgeschossigen, engen Mietskasernen bebauen können. Berlin hätte darauf im Umkreis von etwa 12 Kilometer (rund 30 000 Hektar) — das ist etwa eine Entfernung von der Havel bis Cöpenick — über 9 Millionen Menschen untergebracht. Das wäre eine vier- bis fünfmal dichtere Besiedelung als sie London hat.

Deshalb hat man seit einer Reihe von Jahren die Hochbauzone abzubauen und aufzulockern versucht. Das hat zwar vielen Grundbesitzern recht weh getan, aber einmal mußte die Kur vorgenommen werden.

Diesmal in Charlottenburg ist es zu einer mehr als gewöhnlichen Protestbewegung gekommen. Sehr kapitalkräftige Leute, die dort beteiligt sind, wie die Herren Schrobsdorff, Haberland usw. schreien über die Wegnahme rechtmäßig erworbenen Eigentums, als wenn bei uns eine Bolschewikiregierung herrschte. Sie machen die unheimlichsten Milchmädchenrechnungen auf. 1896, sagen sie, sei die Rute zu 250 M. (der Morgen zu 27 000 M.) gekauft worden. Jetzt sei daher die 2000 Morgen große Fläche, sogar nur 20 Jahre gerechnet, 27 000 . 2000 . 20 = 108 Millionen Mark wert. Rechne man den Zinsverlust und die Grundsteuer seit 1906 hinzu, so käme man auf 150 Millionen. Nach der Herabsetzung sänke die Rute auf 80 M. und das ganze Gelände somit auf nur rund 28 Millionen. Das gäbe also einen Verlust von 122 Millionen. Andere sprechen von einem Verlust von 72, andere wieder von 45 Millionen. Die herausgerechneten Werte sind eben reine Phantasiewerte und die Verluste ebenso. Es mag sein, daß 1896 für einige Parzellen 250 M. für die Rute bezahlt worden sind. Aber das wohl am wenigsten. Wer die Terraingeschäfte kennt, weiß, wieviel bei solchen Käufen verrechnet wird. Jedenfalls ist der Staat keine Anstalt, Spekulanten, die sich überkauft haben, ihre Werte zu sichern.

Der Zweckverband hatte die Verhältnisse eingehend geprüft und mit Berücksichtigung des Umstandes, daß dort manche Terrainhändler sich fast überkauft hatten, teils an den Rändern eine viergeschossige Bauweise zugelassen, wenn er auch sonst eine zwei- und dreigeschossige zugrunde gelegt hatte. Ueberall verlangte er, daß die Häuser ohne Seitenflügel und Hintergebäude, aber mit Kleingärten angelegt würden von 120—240 Quadratmeter Größe. Der Polizeipräsident aber ist radikaler vorgegangen. Er hat nur wenige fünfgeschossige Randstraßen gestattet, im übrigen nur 2—3 Geschosse in offener Bauweise, Bauklasse C und F. Die Ausnutzung der einzelnen Baublöcke ist nur noch zu 30 Proz. gestattet gegen früher zu 70.

In der Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung ist die Angelegenheit ebenfalls verhandelt worden. Der Oberbürgermeister hat da den Hausbesitzern seine Hilfe zugesagt. Wie wir hören, will dort der Magistrat einen genauen Bebauungsplan aufstellen, dabei schmalere Straßen zulassen und dann geeignete Vorschläge für eine neue Bauordnung machen.

Die Frage der Herabzonung der Bauordnungen hat dann insonderheit die letzte Verbandsversammlung beschäftigt. Glücklicherweise ist diese dem Drängen der Haberland und Genossen gegenüber festgeblieben und hat sich grundsätzlich durchaus für die Notwendigkeit der Herabzonungen ausgesprochen. Auch sie will höchstens im Wege der Aenderung der Bebauungspläne namentlich durch Ersparnis an Straßenflächen und ähnlichem einen gewissen Ausgleich ermöglichen.

Es ist unbedingt Pflicht, in den Außenvierteln Groß-Berlins zum Flachbau und zur Gartenstadt überzugehen. Nur eine solche Bauweise ermöglicht ein menschenwürdiges und gesundes Wohnen. Wenn auch einzelne Geländegesellschaften dabei geschädigt werden, so trifft sie kein anderes Los als andere Gesellschaften, die sich sonst in irgendwelchen Dingen verspekuliert haben. Das Interesse der Allgemeinheit, in diesem Falle der Bevölkerung, die auf dem fraglichen Gelände angesiedelt werden soll, muß durchaus vorangehen.

Da die betreffenden Gesellschaften durchweg kapitalkräftige Leute umfassen, so dürften die Herren die Verluste entschieden verschmerzen können.

Das Zuckergeschäft einer Gaunerbande. Ein ungewöhnlicher Gaunerstreich kam einem Bonbonfabrikanten in Heinersdorf teuer zu stehen. Ein fahnenflüchtiger Soldat Lausch, der bei einer hiesigen Spedition Stellung als Kutscher gefunden hatte, holte für diese vom Humboldthafen 28 Sack Zucker ab. Statt sie abzuliefern, fuhr er schnurstracks nach der Wöhlertstraße und bot die Ladung einem Händler Musik an. Durch Musiks Vermittlung kaufte die Ware dann ein Bonbonfabrikant in Heinersdorf für 28 000 M. Kaum hatte der Fabrikant die kostbare Ware aufgestapelt, da erschienen bei ihm angebliche Kriminalbeamte, die einen sehr bedrückt dreinschauenden Mann in ihrer Mitte führten. Sie erklärten dem Fabrikanten, sein Zucker sei gestohlen und hiermit beschlagnahmt. Der Fabrikant versicherte, daß er von dem Diebstahl nichts wisse. Da führten ihm die „Kriminalbeamten“ den jungen Mann vor. Das sei der Dieb, der ihn gestohlen habe, und der „Polizeigefangene“ bestätigte, daß er selbst den Zucker angefahren und mit auf das Lager gebracht habe. Aber die Kriminalbeamten waren schließlich nicht so böse, wie sie aussahen. Ihr Führer berichtete, daß er mit der bestohlenen Firma bereits gesprochen habe. Diese lege keinen Wert darauf, die Ware selbst wieder zu bekommen, sei vielmehr bereit, sie für 22 000 M. dem Fabrikanten zu belassen. Der zahlte wohl oder übel die große Summe den „Kriminalbeamten“ zur Uebermittlung an die bestohlene Firma noch zu, weil damit die Angelegenheit erledigt sein sollte. Um so unangenehmer war er überrascht, als später wieder Kriminalbeamte kamen. Die ließen aber ebensowenig wie ihre Firma mit sich reden, denn sie waren echt, die ersten dagegen Schwindler. Die Beamten beschlagnahmten nun wirklich den Zucker und der Fabrikant ist außer seinen 50 000 M. auch noch die Ware los. Der Führer der ersten „Kriminalbeamten“ war ein Schankwirt Zierz, der Polizeigefangene der diebische Kutscher gewesen. Zierz hatte seine Helfershelfer übervorteilt, „getrampelt“. So hatte sich das Geschäft herumgesprochen und war auch zur Kenntnis der Kriminalpolizei gekommen, der der Diebstahl schon angezeigt war. Sie nahm die ganze Gaunergesellschaft fest und brachte sie nach Moabit.

Eine Hamsterfahrt mit dem Revolver unternahmen drei Berliner Verbrecher nach Sachsenhausen. Dort hat ein Arbeiter Büttner eine kleine Besitzung. Bei ihm erschienen vorgestern, Donnerstag, abend drei Männer, die sich als Kriminalbeamte vorstellten. Sie erklärten, erfahren zu haben, daß Büttner Geheimschlachtungen vorgenommen und daraus Speck, Schinken und Würste in größerer Menge auf Vorrat habe. Sie seien beauftragt, die Vorräte zu beschlagnahmen und gleich mitzunehmen. Als Büttner jede Geheimschlachtung bestritt, erwiderten die „Kriminalbeamten“, wenn er die Sachen nicht gutwillig herausgebe, so seien sie gezwungen, Gewalt anzuwenden. Einer der drei zog darauf einen scharf geladenen Revolver aus der Tasche und stellte sich mit erhobener Waffe vor Büttner hin. Während er den Mann so in Schach hielt, durchsuchten die beiden anderen seine Behausung, entdeckten auch bald den Vorratsraum und packten alles, was sie fanden, in die mitgebrachten Rucksäcke. Dann verließen sie mit der Drohung, daß sie ihn über den Haufen schießen würden, wenn er ihnen folge und etwa Lärm schlagen sollte, das Anwesen. Büttner stiegen bald Bedenken auf. Er ging zum Amtsvorsteher nach Birkenwerder und teilte ihm den Vorgang mit. Der Amtsvorsteher sandte sofort die Gendarmerie zur Verfolgung der falschen Kriminalbeamten aus. Es gelang, zwei von ihnen im Zuge nach Berlin festzunehmen, während der dritte entkam. Die Verhafteten sind „Arbeiter“ namens Schöning aus der Koloniestraße 180 und Pach aus der Koloniestraße 184 zu Berlin. Pach ist wahrscheinlich ein fahnenflüchtiger Soldat. Beide sind wiederholt vorbestrafte Einbrecher. Den entkommenen Spießgesellen, der ohne Zweifel auch aus Berlin ist, wollen sie nicht verraten.

Ein Liebesdrama hat in der Hamburger Straße großes Aufsehen erregt. Dort wurde eine Frau Margarete Rummel geb. Nudau, deren Ehemann als Offizier im Felde steht, mit einer Schußwunde, tot in ihrem Bette liegend, aufgefunden, während in der Küche der Wohnung der Oberleutnant Theodor Götz ebenfalls mit einer Schußwunde tot auf einem Stuhle saß. Aus Briefen ging hervor, daß beide gemeinsam aus Liebe in den Tod gegangen waren. Die Leichen wurden beschlagnahmt.

Reinickendorf. Lebensmittel. Die Geschäftsräume der Brotkommission bleiben am 1. Osterfeiertag geschlossen. Für den 2. Osterfeiertag gilt die an den Sonntagen übliche Geschäftszeit.

Die Kundenlisten zum Bezuge von Zucker verlieren am 31. d. M. ihre Gültigkeit. Die Neueintragungen für den Zuckerbezug haben in der Zeit vom 2 bis einschl. 5. April d. J. bei den hiesigen Kleinhändlern zu erfolgen. Bei der Anmeldung sind die Zuckerkarten vorzulegen. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß zur nachträglichen Eintragung in die Kundenverzeichnisse auch diejenigen Verbraucher zugelassen werden, die ohne ihr Verschulden, Abwesenheit vom Ort, Krankheit usw., nicht in der Lage waren, sich rechtzeitig eintragen zu lassen. Diese nachträglichen Eintragungen haben auf Grund besonderer von der zuständigen Brotkommission anzufertigender Bescheinigungen zu erfolgen. — Vom 3. April ab werden in den amtlichen Verkaufsstellen auf Abschnitt 5 der Lebensmittelkarte für Jugendliche je 2 Päckchen Puddingpulver und auf Abschnitt 6 und 7 derselben Karte je 25 Gramm, zusammen 50 Gramm, lose Maggis oder Kräutersuppen abgegeben. Der Preis für 1 Päckchen Puddingpulver ist 22 Pf., für 50 Gramm Maggisuppen 9 Pf. und für 50 Gramm Kräutersuppen 10 Pf. Ferner werden vom 3. April in den amtlichen Verkaufsstellen abgegeben: Prima Kraftbrühkonserven zum Preise von 2,75 M. für eine Dose und Prima Rindfleischsülze zum Preise von 3,75 M. für eine Dose.

Spandau. Lebensmittel. Der Stadtgemeinde ist von der Potsdamer Bezirkseinkaufsgesellschaft eine größere Menge Kaffee-Ersatz zur Verfügung gestellt worden, die nach und nach zur Verteilung gelangen soll. Von Sonnabend, den 30. d. M., ab kann in den einschlägigen Geschäften gegen Abtrennung von Feld 68 der Lebensmittelkarte ein halbes Pfund Kaffee-Ersatz zum Preise von 0,40 M. bezogen werden. — Auf Feld 3 der Lebensmittelkarte für Jugendliche kann 1 Ei zum Preise von 41 Pf. entnommen werden. — Der den Geschäften gelieferte Morgentrank darf von Sonnabend, den 30. d. M., ab verkauft werden, und zwar je 1 Beutel zu 250 Gramm gegen Abtrennung von Feld 2 der Lebensmittelkarte für Jugendliche. Der Preis beträgt 0,45 M. für 1 Beutel.

Am Sonnabend, den 30. März 1918, beginnt der Verkauf der städtischen Margarine auf Margarineabschnitt III der Lebensmittelkarte. Auf jeden Abschnitt werden 30 Gramm zum Preise von 12 Pf. herausgabt. Mit Ablauf von Donnerstag, den 4. April 1918, verliert Abschnitt III seine Gültigkeit.

Wetterbericht bis Sonntagmittag: Zeitweise heiter, jedoch vorherrschend wolkig, besonders im Nordwesten öfters etwas Regen, um Mittag mild.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.

Busch
Sonnabend, den 30. März: Die neue Original-Ausstattungs-Pantomime
Frühlingsspiele
in 4 Akt. Zum Schluß: Der gr. Wasser-Akt. Sturmszene m. d. Wolkenbruch. — Kahnrutsch in den Grunewaldsee aus 30 Meter Höhe.
Vorher: Das große Zirkus-Programm.
1., 2. u. 3. Feiertag je zwei Vorstellungen: nachm. 3½ und 7½ Uhr. Nachm.: 1 Kind frei!

Zirkus A. Schumann.
Bhf. Friedrichstr. Anf. 7½.
Oster-Sonntag unwiderruflich d. beid. letzt. Vorstellungen.
Heute Sonnabend, 30. 3.: Vorletzter Abend.
Tilly Bébé, Eisbärgruppe. Entkleidungs-Szene in der Luft, Frl. Zoe. u. d. übrig. Attraktionen. Mexiko. Ausst.-Pant.
Morgen 3½ u. 7½ Uhr. Nachm. Kinder halbe Preise
Letzter Tag

Palast
Theater am Zoo
Heute 7½: Vorletzter Tag! Paul Heidemann.
Oster-Sonntag 2 Vorstellung. Letzter Tag! Paul Heidemann.

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
Theater in d. Königgrätzer Str.
7½: Die Helden auf Helgoland.
Komödienhaus
8 U.: Die Straße nach Steinaych.
Berliner Theater
¼8 Uhr: Erdgeist.

Admirals-Palast
Heute zum 1. Male:
Die Prinzessin von Tragant
Tanzspiel von H. Regel. Musik von Oskar Strauß
und „Sajdah“
Indische Ballettpantom. von Leo Bartuscheck. Musik v. Jul. Einödshofer
Anfang 7½ Uhr.
An beiden Osterfeiertagen nachm. 4 u. abds 7½ U.: Die beiden Novitäten.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez.: chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 10 bis 1 und 5—8. Sonnt. 11—1.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß
Friedrichstr. 125 Oranienbg. Tor Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden Blutuntersuchungen. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung

Aerztliche Spezialbehandlung
Haut-, Harn-, Blasen-, Nierenleiden, Herz-, Nervenl., Gicht, Rheuma, Arterienverk., Frauenleiden
in der 1907 errichteten Berl. Volks-Lichtheil-Anstalt Invalidenstr. 130 II (Stettiner Bahnhof). Volkstüml. Preise.
Aerztliche Sprechzeit: täglich 4—8 — außer Donnerstag — Sonntag 10—11. 276/30*
Prospekte durch die Direktion Oskar Völker, Tel. Norden 4493.

Reederei Kahnt & Hertzer Fernspr. Mönigst. 2052
Dampfer-Extrafahrten ab Waisenbrücke.
Ostern u. folgende Sonntage nachm. 2 Uhr nach Krampenburg.

Buchhandlung Vorwärts, SW 68, Lindenstr. 3
Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Jedes Heft 25 Pfennig
Heft 1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. Christeller
Heft 2. Das erste Lebensjahr. Von Dr. Silberstein
Heft 3. Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Hirschlaff
Heft 4. Der Achtstundentag. Von Dr. Zadek-Berlin
Heft 5. Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Von Dr. Fröhlich
Heft 6. Das Schulkind. Von Dr. Silberstein
Heft 7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten. Von Dr. Weber
Heft 8. Nahrung und Ernährung. Von Dr. Chajes
Heft 9. Wie atmen wir uns kleiden? Von Dr. P. Bernstein
Heft 10. Der Arbeiterschutz. Von Dr. M. Epstein
Heft 11. Frauenleiden. Von Dr. I. Zadek
Heft 12. Vom medizinischen Aberglauben. Von Dr. E. Theling
Heft 13. Das Naturheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. S. Munter
Heft 14. Verhütung und Heilung des Stotterns. Von C. Jordan
Heft 15. Geschlechtl. Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. J. Marcuse
Heft 16. Zähne und Zahnpflege. Von Gertrud Kewald.
Heft 18. Der Geschlechtstrieb. Von Eduard Bernstein
Heft 19. Die Krankenpflege im Hause. Von Joh. Kanter-Mannheim
Heft 20. Die Proletarierkrankheit, ihre Entstehung und Verbreitung, Verhütung und Heilung. Von Dr. Zadek-Berlin
Heft 21. Atemgymnastik. Von Otto Rühle. Mit zahlreichen Illustrationen
Heft 22. Haut- und Haarpflege. Von Dr. B. Chajes-Berlin
Heft 23. Wie hüten wir uns vor Herzkrankheiten? Von Dr. E. Kehlich
Heft 24. Die Hygiene der Arbeiterwohnung. Von Hugo Hillig-Hamburg
Heft 25. Die Schmarotzer des Menschen. Von Dr. A. Lipschütz
Heft 26. Die Krankheiten des Ohres, der Nase usw. Von Dr. H. Schwerin
Heft 27. Sport und Arbeiter. Von Dr. Silberstein
Heft 28. Die Jahre der Geschlechtsreife. Von Dr. Dopitz-Leipzig
Heft 29. Volksernährung. Von Dr. Julian Marcuse
Heft 30. Die Berufswahl mit Rücksicht auf die Tauglichkeit für den Beruf. Von Dr. Zadek-Berlin
Heft 31. Die Berufskrankheiten der Buchdrucker. Von Dr. Silberstein
Heft 32. Die Arzneimittel und ihre Verwendung. Von Dr. A. Lipschütz
Heft 33. Das Auge und seine Erkrankungen. Von Dr. W. Seeligsohn
Heft 34. Die Berufskrankheiten der Gasarbeiter. Von Dr. W. Hanauer
Heft 35. Die Berufskrankheiten der Schneider und Textilarbeiter. Von Prof. Dr. Grotjahn
Heft 36. Die Berufskrankheiten der Maurer und Bauarbeiter. Von Dr. med. E. Theling-Magdeburg
Heft 37. Die Krebskrankheit. Von Dr. J. Zadek jr.-Berlin
Heft 38. Unsere Genußmittel. Von Dr. A. Lipschütz
Heft 39. Die Berufskrankheiten der Maler, Anstreicher und Lackierer. Von Albert Fled
Heft 40. Die Berufskrankheiten der Landarbeiter. Von Dr. Grumach
Jedes Heft 40 Pfennig
Heft 17 Bau und Lebenstätigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. Christeller. Mit zahlreichen Illustrationen
Heft 41. Verstopfung und Durchfall, Darmkatarrh und Ruhr.
Die Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben und sollten in keiner Familie fehlen. Jedes Heft ist für sich abgeschlossen und einzeln käuflich
Wo es der Inhalt erfordert, sind Abbildungen beigefügt
Heft 1—20 in einem Band gebund. Mit einem zerlegbaren Modell des menschlichen Körpers Mk. 6,—

Kräftigen, zuverlässigen, möglichst militärfreien
Kutscher
sucht zu sofortigem Antritt J. D. Riedel A.-G. Berlin-Britz. 22*

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Gürtler
Rudolf Hausmann
Adalbertstr. 8, am 26. März gestorben ist.
Ehre seinem Andenken
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 30. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes, Neukölln, Hermannstraße, aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Propeller-Tischler
sucht J. C. Pfaff A.-G., Platzbachuter 48/51.

Schlosser und Hilfsarbeiter
sucht 27092*
Maschinenfabrik für Sicht- und Förderanlagen, Teltow.

Schlosser
verlangt 28052*
Militärfahrzeugfabrik Emil Heinicke Aktiengesellschaft, Berlin-Mariendorf, Großbeerenstr. 18.

Wächter
sucht Nachtwach-Gesellschaft, Charlottenburg, Mommsenstraße 15, Steglitz, Ahornstraße 1. 1278*

Arbeiter
sucht zum sofortigen Antritt J. D. Riedel A.-G., Berlin-Britz. 12*

Kräftige Betriebsarbeiter
werden gesucht. Meldungen im Kontor der 892
Schultheiß' Brauerei A.-G., Lichterfelder Str. 11/17.

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit, geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche. Erprobteste Methoden Harn- und Blutuntersuchung.
Königstr. 34/36. Bahnhof Alexanderpl.
Spr. 10—1 u. —8, Sonnt. 10—1

Bauschlosser und Warmnieter
verlangen sofort 27082*
Baechler u. Paasche, Kunstschmiede G. m. b. H. Berlin-Mariendorf Schöneberger Straße 97.

Knochenmühlen
zur Herstellung von feinstem, splitterfreiem Knochenschrot, bestes Hühnerfutter. Haushalt-, Tisch- u. Wandmühlen mit und ohne Schwungrad, Kaffeemühlen. Alle Maschinen verschied. Größen, verstellbar, grob u. fein mahlend. Sofort lieferbar. Verkauf.
L. Simon, Berlin N, Putbuser Str. 6, 2. Stockwerk.

Führer
durch das preußische Einkommensteuergesetz
35. bis 40. Tausend
Mit 19 Formularen für Angaben und Reklamationen, sowie einem ausführlichen Sachregister
Preis 60 Pf.
Zu haben in allen Vorwärts-Ausgabestellen und in der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Tischler
für Kriegsarbeit suchen Schultze & Freund G. m. b. H. Berlin-Lichtenberg, Friedrichstr. 28.